



FOLTER MADE IN ESSEN

Mitarbeiter von European Homecare sollen Geflüchtete misshandelt haben. Wir haben uns die Geschäftspraxis des Unternehmens näher angeschaut.
► Seite 2



ODYSSEE

Im Essener Grillo-Theater geht es auf Irrfahrt mit Odysseus, Sinti und Roma durch die bürgerlichen Tugenden.
► Seite 6 und 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Saftige Preiserhöhung in Mensen und Caféterien

Ob Tofu, Truthahn oder Tiramisu – Das Studentenwerk wird die Preise in den Mensen und Cafeterien für das nächste Semester deftig erhöhen. Ein Hauptgericht in der Mensa kostet dann 10 bis 20 Cent, Beilagen satte 10 bis 15 Cent mehr. Nach Dortmund und Bochum, wo das Essen in Mensen und Cafeterien schon zum 1. September teurer wurde, müssen Studierende der UDE ab dem 1. Oktober bei der Verpflegung tiefer in die Tasche greifen. Studierendenvertreter*innen warnen vor einer zunehmenden Verteuerung des Studiums.



Der Pfeil nach oben zeigt es an: Der Preis für Schnitzel und Co. steigt.

„Mit so einer Preiserhöhung geht immer Unverständnis einher“, sagt der Leiter der Hochschulgastronomie des Studentenwerks, Gerd Schulte-Terhusen. Seit 2007 erhöht das Studentenwerk erstmalig die Preise in seinen acht Mensen sowie acht Caféterien an den Standorten Essen, Duisburg und Mülheim. „Die Preiserhöhungen hängen in erster Linie von den steigenden Material- und Energiepreiserhöhung ab“, sagt Schulte-Terhusen. So hätte der Bereich Gastronomie vor zwei Jahren rund 100.000 Euro an Energiekosten nachzahlen müssen.

Landesregierung in der Pflicht

Wegbrechende Landeszuschüsse, die 1990 noch bei 20 Prozent, heute bei rund 12 Prozent lägen, täten ihr Übriges. Damit folgt das Studentenwerk Essen-Duisburg der Argumentation des Bochumer Akademischen Förderungswerks (Akafö), das mit der gleichen Begründung die Preise erhöht hatte. Der Allgemeine Studieren-

denausschuss (AStA) findet, hier werden Kosten auf Studierende abgewälzt: „Wir sehen die Landesregierung in der Pflicht, diese Zuschüsse wieder auf ein angemessenes Niveau zu erhöhen“, sagt der hochschulpolitische Referent des AStA, Nils Kriegeskorte.

Blame it on the vegans

Ein weiterer Kritikpunkt der Studierendenvertreter*innen: In der Pressemitteilung des Studentenwerks heißt es, dass auch die veganen und Bio-Speisen zur Preiserhöhung geführt hätten. Der AStA hatte lange tierproduktfreie Gerichte gefordert und halten diese Begründung für vorgeschoben: „Es ist nur schwer vorstellbar, dass vegane Speisen tatsächlich teurer sein sollen als ein Stück Fleisch“, sagt Ökologie-Referentin Sarah Malkorn. „Falls dem so ist, offenbart das Einblicke in den Preis und die Qualität des verwendeten Fleisches.“ Hochschulgastronomieleiter Schulte-Terhusen verweist derweil auf einen eigens für

vegane Speisen abgestellten Koch und frische Zutaten. „Steigende Energie- und Investitionskosten sind aber der Hauptgrund für die Preiserhöhung“, so Schulte-Terhusen.

Eine dieser teuren Investitionen sei die Eröffnung des Café „vision“ im Jahr 2013 gewesen. Auf rund 305 Quadratmetern Innen- und Außenfläche an der Lotharstraße in Duisburg bemühte sich das Studentenwerk, ähnlich wie im Kunst- und Kulturcafé (KKC) auf dem Campus Essen, Gastronomie bis in den Abend zu bieten. 14 neue Mitarbeiter*innen, Öffnungszeiten von 7.30 bis 23 Uhr und samstags von 10 bis 23 Uhr sowie ein kostspieliges Sky-Abo für DFB-Pokal und die Champions League sollten Studierende ins vision locken. Mit nur mäßigem Erfolg. „Vor dem Hintergrund der Preiserhöhung werden die Öffnungszeiten demnächst angepasst“, kündigt Gastronomieleiter Schulte-Terhusen an. Dann soll es zwar noch Abendveranstaltungen geben,

aber keine langen Öffnungszeiten an sechs Tagen die Woche, sagt Schulte-Terhusen.

Bediensteten-Restaurant

Den Studierendenvertreter*innen vom AStA ist auch das Restaurant auf dem Campus Essen ein Dorn im Auge. Das à-la-Carte Restaurant serviert täglich von 11.15 bis 14.15 Uhr Gazpacho, Rumpsteak oder Meerbarbenfilets zu Preisen von 8 bis 11 Euro. Der AStA fordert hier eine Offenlegung der Nutzungszahlen nach Bediensteten und Studierenden: „Hier ist zu hinterfragen, ob das Restaurant den Studierenden zu Gute kommt, oder ob Studierende hier das Essen von Mitarbeiter*innen und Professor*innen mitfinanzieren“, sagt Sozialpolitik-Referent Tim Wübbels. Auf aktuell-Anfrage schätzt der Hochschulgastronomieleiter Schulte-Terhusen vom Studentenwerk eine studentische Nutzungsquote von um die 20 bis 30 Prozent. Außerdem sei die Gute Stube der Universität nicht bloß ein Restaurant sondern auch ein Ausbildungsbetrieb für zukünftige Mitarbeiter*innen des Studentenwerks. Einsparungen beim Restaurant sind bei solchen Äußerungen eher unwahrscheinlich.

Vor dem Hintergrund der Vertragskündigung des Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, der das Semesterticket um bis zu 30 Prozent teurer machen will, befürchten die Studierendenvertreter*innen jetzt ein immer teurer werdendes Studium: „Auch das Studentenwerk ist in der Verantwortung dafür zu sorgen, dass ein Studium für alle bezahlbar bleibt“, so Sozialpolitik-Referent Tim Wübbels. [mac]

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Wir Schotten uns ab**

Man mag es positiv bewerten, daß Schottland im Vereinigten Königreich verbleibt. Dennoch muss konstatiert werden, dass 46 Prozent der Schotten hier ihre Illoyalität gegenüber dem Königshaus wählend zum Ausdruck bringen durften. Hochverrat hätte man so etwas einst geheißt.

In heutigen Zeiten dagegen gilt es der Queen anscheinend bereits als Erfolg, nicht mit Mistgabeln und Stimmzetteln aus dem Land gejagt zu werden. So macht sie sich zum Spielball von Wahlen und anderem demokratischen Unfug. Nur so ist zu erklären, dass der Premierminister sie mit einem zahm schnurrenden Kätzchen verglich. Wenn der Adel sich zur Witzfigur machen lässt, sagt er an eben dem Aste, auf dem er sitzt. Wahlen, Werbung und endlose Diskussionen – Souverän hat er über all diesem demokratischen Unfug zu thronen, sonst wird er selbst zum Wahlvolke degradiert.

Wir haben in den vergangenen Jahren erfahren können, dass unserer Stimme zumindest an deutschen Universitäten noch Respekt gezollt wird, und wollen uns dafür bedanken. Immer mehr ist in uns allerdings die Überzeugung gereift, dass Worte allein noch keinen Einblick in die Wesenheit der Dinge ermöglichen. Die bloßen Worte sind uns fad geworden, daher werden wir unsere Kolumnistentätigkeit einstellen um uns nun ganz dem Orgelspiel widmen zu können. Der Bürger kann das Wissen noch so sehr dem eigenen beschränkten Geiste anzupassen versuchen, er ist letztlich machtlos gegen das Wahre, Schöne und Gute.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Vorwurf: Folter made in Essen

Eine Essener Firma verdient kräftig mit, wenn Städte und Gemeinden geflüchtete Menschen in Sammelunterkünften einquartieren, sich aber nicht selbst um sie kümmern wollen. Das Unternehmen European Homecare ist einer der Hauptnutznießer der Privatisierung von Flüchtlingsunterkünften in NRW. Bereits seit langem beklagen Flüchtlingsinitiativen untragbare Zustände in den privatisierten Lagern. Jetzt hat das WDR-Magazins Westpol schwere Misshandlungen von Geflüchteten in Essen und Burbach (Siegerland) dokumentiert. Die Politiker*innen, die für die Privatisierungen verantwortlich sind, geben sich entsetzt. aktuell hat sich das Geschäft mit den Flüchtlingen näher angeschaut und erfahren: Die Vorwürfe gegen das Unternehmen sind keineswegs neu.

Unterkünfte für „Asylbewerber, Flüchtlinge und andere soziale Randgruppen“ – so bezeichnet das Unternehmen aus dem Essener Süden den Markt, in dem es tätig ist. Das Erfolgsmodell, mit dem Firmengründer Rudolf Korte seine Firma zu einem ganz großen Player gemacht hat: Billiger sein als alle anderen. In Ausschreibungsverfahren sticht das Unternehmen regelmäßig sogar Hilfsorganisationen und caritative Verbände aus, die keinen Gewinn erwirtschaften müssen. Wie das funktioniert? Indem gespart wird, wo es möglich ist. Bei der Reinigung der Unterkünfte, bei der Verpflegung, und natürlich auch beim Personal.

Rücksichtslose Expansion

Im Internet schreibt das Unternehmen Stellen als „Flüchtlingsbetreuer/in“ aus. Gemeint sind unqualifizierte und zumeist befristete Niedriglohn-Jobs: „Notwendige Bildungsfähigkeiten: Nicht relevant“, heißt es da. Gleichzeitig kursieren Vorwürfe, dass European Homecare in seinen Unterkünften noch nicht einmal die vertraglich vereinbarten Fachkräfte (Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen und Erzieher*innen) vorhält. Dem widerspricht das Unternehmen nicht. Stattdessen verweist Unternehmenssprecherin Renate Walkenhorst auf eine angebliche „Notsituation“. Was sich dahinter verbirgt, wird schnell klar: Die Firma übernimmt immer mehr



Im Essener Opti-Gewerbepark sollen Wachleute Flüchtlinge misshandelt haben. Die Flüchtlingsunterkunft wird von European Homecare betreut.

Aufträge von staatlichen Stellen, obwohl das Personal schon lange nicht mehr reicht. Mit anderen Worten: Die Firma betreibt eine rücksichtslose Expansionspolitik auf dem Rücken der oftmals traumatisierten Geflüchteten.

Pressesprecherin Walkenhorst ist trotzdem bemüht, ihrem Unternehmen ein soziales Image zu verpassen. Wie falsch dieses Bild ist, wird spätestens bei einem genaueren Blick auf die Geschäftsbereiche deutlich. Abgesehen davon, dass die Essener Firma keine eigenen Schlepperbanden unterhält: Ansonsten versteht sich das Unternehmen nahezu perfekt auf eine Vollverwertung der Schicksale von geflüchteten Menschen.

Alles beginnt in den sechs zentralen landesweiten Erstaufnahmeeinrichtungen, die European Homecare für das Land NRW betreibt. Von dort kommen viele Geflüchtete in Sammelunterkünfte, für welche die Firma Pro-Kopf-Pauschalen pro untergebrachtem Flüchtling kassiert. Außerdem verkauft das Unternehmen in verschiedenen Bundesländern die heftig kritisierte „Magazinverpflegung“ an die Behörden. So fließt Geld an European Homecare, das ohne die kasernenartige Massenverpflegung an die Geflüchteten ausgezahlt würde, damit sie Lebensmittel selbst kaufen und zubereiten können. Den Betroffenen die Möglichkeit zu nehmen, sich selbst zu versorgen, verurteilen Menschenrechtsorganisationen wie Pro Asyl als Teil einer Politik, welche die Verhältnisse hierzulande künstlich verschlechtert, um Flüchtlinge abzuschrecken.

Das Geschäft mit der Abschiebung

Doch damit nicht genug: European Homecare verdient sogar an der Inhaftierung und Abschiebung von Flüchtlingen mit. Seit dem Jahr 2003 war die Essener Firma für das Land NRW in der Justizvollzugsanstalt Bü-

ren aktiv. Bis vor zehn Wochen war die JVA Büren Europas größtes Abschiebegefängnis. Erst ein Urteil des Bundesgerichtshofs beendete diese Praxis, da das Einsperren von Flüchtlingen in regulären Gefängnissen eine Verletzung von Menschenrechten darstellt.

Für European Homecare ist der Markt jedoch nur unwesentlich kleiner geworden. Denn bereits vor elf Jahren hat das Unternehmen nach eigenen Angaben die „Betreuung der Ausreisepflichtigen“ im Abschiebezentrum auf dem Düsseldorfer Flughafen übernommen.

Skandale in Österreich

Bereits ein Jahr zuvor versuchte sich das Essener Unternehmen an einer Expansion in das europäische Ausland. Es übernahm 2002 vier Flüchtlingsheime in Österreich. Später stieg es österreichweit in das Geschäft der „Flüchtlingstransporte“ ein, wie das Unternehmen selbst in einer, inzwischen offline genommenen, Firmengeschichte im Internet darstellte. Nach einer Reihe von Skandalen hat sich das Unternehmen jedoch aus dem Geschäft mit den dortigen Flüchtlingen zurückgezogen. Zuvor war es zu Todesfällen in den Unterkünften gekommen. Ein früherer Mitarbeiter war unter dem Vorwurf festgenommen worden, eine aus Kamerun geflüchtete Frau vergewaltigt zu haben. Amnesty International hatte außerdem Vorwürfe erhoben, in der von European Homecare betriebenen Unterkunft in Traiskirchen sei ein Geflüchteter mit brennenden Zigaretten gefoltert worden, was das Unternehmen bestritt. Von all dem haben sich die deutschen Politiker*innen, die sich jetzt aufgrund der neuen Folter-Enthüllungen entsetzt zeigen, nicht abschrecken lassen. Sie haben weiterhin fleißig Unterkünfte an die Essener Firma abgegeben. [rvr]

Alle Jahre wieder: Rassismus in Neumühl

Es ist traurige Realität, dass die Stadt Duisburg immer wieder mit rassistischen und vor allem antiziganistischen Zuständen in den Schlagzeilen steht. Zunächst zog ein von Menschen mit rumänischen Pass bewohntes Haus in Rheinhausen, in welchem die Mieter*innen unter menschenunwürdigen Verhältnissen lebten, bundesweite Aufmerksamkeit auf sich. Danach bewies die Stadt ihre desolante Flüchtlingspolitik ein weiteres Mal, als sie eine Zeltstadt in Walsum errichtete – und das, obwohl es in Duisburg laut Wohnbericht 2011 19.000 leerstehende Wohnungen gäbe, welche man als Unterbringungsmöglichkeit in Betracht ziehen könnte und sollte. Nun bricht sich wieder rassistische Hetze in Neumühl Bahn, welcher verschiedene linke Gruppen nun die Stirn bieten wollen. Deshalb zogen am vergangenen Samstag Aktivist*innen der Initiative gegen Duisburger Zustände durch den Stadtteil, um ihren Unmut publik zu machen.

Man erinnere sich an den Herbst vergangenen Jahres, als das ehemalige St. Barbara-Hospital im Duisburger Stadtteil Neumühl als Unterkunft für Geflüchtete zur Diskussion stand. Unter dem Slogan „Kein Asyl in Neumühl“ kam es seitens der Anwohnerschaft und der rechtspopulistischen Kleinstpartei Pro NRW zu Protesten, welche die lokale Politik veranlasste, das ehemalige Krankenhaus tatsächlich nicht als Unterkunft zu nutzen. Nach der landesweiten Empörung über die angedachte Unterbringung von Geflüchteten in Zelten (akduell berichtete), ist nun wieder die Nutzung des St. Barbara-Hospitals im Gespräch und entfachte erneut Ressentiments der Bürger*innen und Pro NRW.

Die Stimmung erhitze sich in den vergangenen Wochen weiter: Auf Facebook wurde ein Foto von zwei Frauen mit rumänischen Pass, die fälschlicherweise der Kindesentführung beschuldigt wurden, zigtausende Male verbreitet und gefordert, das Krankenhaus abzubrennen oder doch gleich sämtliche Roma nach Auschwitz zu schicken. Nach weiteren rassistischen Parolen rechter Parteien und nicht



Vor dem St. Barbara-Hospital: Die Initiative gegen Duisburger Zustände demonstrierte am 27. September gegen die rassistische Stimmungsmache im Duisburger Stadtteil Neumühl. (Foto: Fotograf*in bekannt)

besser gesinnter Anwohner*innen kam es am Wochenende zu gleich zwei Demonstrationen gegen diese Stimmungsmache. Am Freitag stellten sich circa 150 Gegendemonstrant*innen des „Duisburger Netzwerkes gegen Rechts“ lautstark gegen die 30 Teilnehmer*innen der Partei Pro NRW auf dem Neumühler Marktplatz. „Was wir in Neumühl beobachten können, grenzt sich von anderen Städten ab, wo ausschließlich Anhänger*innen rechter Parteien anreisen“, erklärt Johanna Haldemann von der Initiative gegen Duisburger Zustände, die am Folgetag ebenfalls protestierte.

Rassismus aus der Mitte der Gesellschaft

„Hier gesellen sich die Bürger*innen selber hinzu, um rassistische Stimmung zu machen“, sagt Aktivistin Haldemann von der Initiative gegen Duisburger Zustände. Während der Demonstration mit dem Titel „Rassist*innen auf die Pelle rücken“ der Initiative am darauffolgenden Samstag begegneten den rund 150 Teilnehmer*innen auf dem Weg durch den Stadtteil und am St. Barbara-Hospital vorbei, einige aufgebrachte, rassistische Parolen brüllende Anwohner*innen. Ziel der Antifaschist*innen war es, der Neumühler Anwohnerschaft zu signalisieren, dass sie mit ihrer xenophoben Einstellung nicht ein-

verstanden sind. „Wenn ihr die Geflüchteten nicht in Ruhe lasst, lassen wir Euch keine Ruhe“, kündigt ein Mitglied der Antifa an. Dass die Sympathie gegenüber rechter Parteien stellenweise groß ist, verdeutlichen die Wahlergebnisse der letzten Ratswahl im Mai. Während die NPD bereits drei Prozent der Stimmen in diesem Wahlbezirk erreichte, wählten ganze zehn Prozent der Neumühler*innen die Pro NRW.

Eine rassistische Hochburg?

Sympathien zu rechten Parteien und eine fremdenfeindliche Grundeinstellung der Bevölkerung – Neumühl hat extreme Probleme mit Antiziganismus und Rassismus. „Deswegen fordern wir von den Bürger*innen, sich von rassistischen Nachbarn klar zu distanzieren und bei Demonstrationen gegen rechtes Gedankengut auf die Straße zu gehen statt sich von plumpen und volksverhetzenden Parolen seitens Pro NRW und NPD bestätigt zu fühlen“, so Haldemann.

Dass nicht komplett Neumühl in einen rassistischen Wahn verfallen ist, zeigen beispielsweise einige Neumühler Bürger*innen. Sie möchten sich für ein friedliches Miteinander einsetzen und den Geflüchteten eine Willkommenskultur bieten. Den Geflüchteten soll durch verschiedene Hilfestellungen wie einer Hausaufgabenhilfe

für Kinder und Einkaufsbegleitungen, der schwierige Einstieg, besonders in einer aufgebrachten Atmosphäre wie in Neumühl, vereinfacht werden. Anders als einige Anwohner*innen die von der Antifa verteilten Informationsschreiben, ohne eines Blickes zu würdigen, zerrissen und auf den Boden warfen, zeigen sich andere durchaus gesprächsbereit. „Die Hetze der Anwohner ist nicht zu rechtfertigen“, meint Anwohnerin Gudrun H. „Man darf nicht vergessen, worum es hier geht: Die Menschen sind auf der Flucht, um ihr Überleben zu sichern.“ Sie kritisiert allerdings die Informationspolitik der Stadt Duisburg: „Im Rahmen der Informationsveranstaltung gab es nicht annähernd ausreichend Platz, sodass Bürger*innen, die sich ernsthaft informieren und nicht pöbeln wollten, gar nicht erst die Möglichkeit dazu bekamen.“

Das gleiche Unverständnis gegenüber der rassistischen Hetze merkt auch Susan M., Lehramtsstudentin an der Universität Duisburg-Essen und ebenfalls Anwohnerin, an: „Es geht hier darum, Menschen zu beschützen, die in ihrer Heimat von Diskriminierung oder gar vom Tode bedroht sind. Wenn ich die Parolen mancher Anwohner*innen und rechter Parteien höre, frage ich mich wirklich, was mit der Menschlichkeit einiger passiert ist.“ [Autor*in der Redaktion bekannt]

Superhelden im Internet



Copyright 2014: Sony Pictures Releasing GmbH

Wenn man die beliebtesten „Badboys“ unter den deutschen Schauspielern in einem Film versammelt, kann man sich einem Kinohit eigentlich schon sicher sein. Mit „Who am I – kein System ist sicher“ bieten Tom Schilling, Elyas M'Barek und Wotan Wilke Möhring jedoch nicht die typisch-deutsche Komödienunterhaltung, sondern einen hochklassigen Thriller. Zur Abwechslung mal eine deutsche Produktion, die nicht nur von der hochkarätigen Besetzung lebt, sondern darüber hinaus ein spannendes Drehbuch hat. Die erreichte Spitze der deutschen Kinocharts ist für diesen Film verdient.

Fishing, Trojaner, social hack – bitte was? In dem Film Who am I dreht sich alles um die Thematik des Hackings. Aber man muss kein Computer-Nerd sein, um diesen Film spannend zu finden. Denn das Drehbuch birgt neben der verstrickten Geschichte auch filmisch mehrere Highlights. Die erste Szene beginnt damit, dass Benjamin, mit blutiger Lippe und sichtlich mitgenommen, seine Geschichte einer Europol Agentin erzählt. Nach und nach ergeben sich die Zusammenhänge, durch die Rückblenden und dem Bericht Benjamins. Ähnlich wie bei dem Erfolgs-

film Inception wird immer wieder ein neuer Hinweis gegeben – und wenn man glaubt, die Geschichte nun endlich verstanden zu haben, wird das fertige Puzzle mit einem Satz zerschlagen. Ohne zu viel zu verraten zu wollen: „Das Ende ist überraschend und gut gemacht – sehr clever“ sagt Kino Besucherin Silke. Gerade hier weist der Film Parallelen zu dem amerikanischen Film „Fight Club“ von 1999 auf.

Vom Pizzalieferanten zum Superhacker

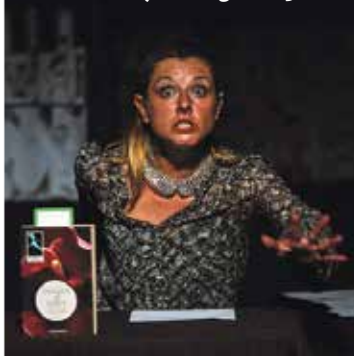
Tom Schilling, der vergangenes Jahr mit „Oh Boy“ einen großen

Erfolg feiern konnte, spielt in Who am I den schüchternen Benjamin Engel. Er fing schon als Jugendlicher an, mehr im Internet als in der Realität zu leben. Im echten Leben ein unbeachteter Pizzalieferant, im Web ein talentierter Hacker. Benjamin fühlte sich in der Schule immer so, als wäre er unsichtbar. Sein Jugendschwarm Marie (Hannah Herzsprung) erkennt in dem Pizzalieferanten nicht mal ihren ehemaligen Mitschüler wieder. Um Marie zu beeindrucken möchte er Superheld spielen, und hackt sich daher, um ihr die Fragen für ihre Bachelorprüfung geben zu können, in den Server ihrer Uni. Dabei wird er erwischt und zu Sozialstunden verdonnert. Dort wird der selbstbewusste Hobbyhacker Max (Elyas M'Barek) auf ihn aufmerksam. Er sieht Potential in den Hackerkenntnissen von Benjamin. Zusammen mit zwei weiteren Hackerfreunden von Max gründen sie das Kollektiv „CLAY“ – Clowns laughing at you.

Sie laden Videos ihrer Hackangriffe wie etwa auf ein Pharmaunternehmen oder auf die Versammlung einer Nazipartei im Internet hoch. Mit ihren Masken und den witzigen Aktionen werden sie im Internet schnell im zu kleinen Berühmtheiten – der Superheldentraum scheint wahr zu werden. Es folgt Drogenkonsum, Partys und Medienrummel. Ihr größter Wunsch ist es aber von dem legendären Hacker MRX wahrgenommen zu werden. Doch ihr Idol verspottet die kleinen Hackangriffe von CLAY. Daher muss eine Aktion her „die alles toppt. Irgendwas, was CLAY in den Olymp hebt“. Was eignet sich da besser als der als unhackbar geltende Bundesnachrichtendienst (BND)? Denn kein System ist sicher. Nachdem die vier den BND erfolgreich gehackt haben, merken sie, was es heißt, nicht mehr unsichtbar zu sein. Plötzlich befinden sie sich im Visier der russischen Cyber-Mafia und gehören zu den

TIPPS & TERMINE

Shades of Gray Lesung am 03.10.



FREITAG, 03.10.

50 Shades Action-Lesung

Nermina Kukic und Thomas Kaschel wollen bei der Lesung von „50 Shades of Grey“ keinen gemütlichen Fan-Abend bieten, sondern machen sich gnadenlos über den Groschenromanstil des Textes lustig. Inklusive Interaktion mit dem Publikum.

► Ab 20 Uhr, Rotunde Bochum

SAMSTAG, 4.10.

Reisebureau

Das Reisebureau ist aus der Sommerpause zurück und hat Douglas Greed eingeladen, um mit den Residents Desirée, Breger und Marcus Sur den Mainfloor zu beschallen. Auf Floor zwei gibt es Dubstep von Schwarze Masse und Dunkle Materie.

► Ab 23 Uhr, Goethebunker Essen,

SONNTAG, 05.10.

Tauschen statt wegwerfen

Wieso sollte man gebrauchte Kleidung gleich wegwerfen, wenn sie noch in gutem Zustand sind? Greenpeace und die Zeche Carl veranstalten die erste Essener Kleidertauschbörse. Alte Socken und Schlüpper aber bitte zu Hause lassen.

► Ab 12 – 20 Uhr, Zeche Carl Essen



Im Film kaum wiederzuerkennen: Tom Schilling spielt den Hacker Benjamin Engel sehr überzeugend. (Foto: Gerne)



Das Cast (v.l.n.r): Tom Schilling, Antoine Monot Jr., Hannah Herzsprung und Wotan Wilke Möhring im UCI in Bochum. (Foto: Gerne)

meist gesuchtesten Hackern der Welt. Aus ihren kleineren Hackangriffen wird schlagartig blutige Realität. Denn schon bald verschwimmen die Grenzen zwischen Online- und Offlinekriminalität.

Einblick in die Welt des Hackings

Der Film *Who am I* lebt von der Schnelligkeit der Handlung und den Szenen, die im Cyberroom spielen. Denn der Austausch von gehackten Daten mit anderen Hackerkollektiven ist das, was neu an diesem Thriller ist. Eine ungeahnte Macht geht von den Treffen aus, die in dem Film szenisch gut durch die Darstellung eines Cyberraums mit animierten Charakteren veranschaulicht werden. Es wirkt wie eine andere Welt, in die nur Menschen Zutritt haben, die etwas von Programmiersprache verstehen. Und gerade das macht den Reiz des

Films aus: Eine bedrohliche Atmosphäre wird geschaffen, die nicht auf realen Auseinandersetzungen basiert, sondern virtueller Natur ist. Das recht komplexe Thema wird jedoch für Nicht-Nerds immer wieder durch Witze aufgelockert: „Die Jungs sind wie Windows – die brauchen ein bisschen um hochzufahren.“

Der Film verzichtet darauf, die langen Planungen für die Hackangriffe zu zeigen, sondern zeigt vorrangig die daraus resultierende Reaktion der Medien und der ermittelnden Behörden gegen das Hackerkollektiv. Die Hackangriffe mögen dadurch zwar teilweise unrealistisch wirken, aber minutenlange Szenen in denen programmiert wird, wären auch eher langweilig. Die abgedrehten und teilweise kindischen Protagonisten stehen im Kontrast zu der bedrohlichen Stimmung, die von der Ri-

valität unter den Hackern ausgeht. Dies wird gut umgesetzt von dem Cast, das hervorragend besetzt ist. Elyas M'Barek, Tom Schilling, Wotan Wilke Möhring, Hannah Herzsprung und Antoine Monot. Jr passen auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammen, schaffen es in diesem Film jedoch, Witz und spannende Action miteinander zu vereinen.

Keine Nachnamen

Benjamin Engel hat vor *CLAY* eher harmlose Dinge gehackt. Doch die vier Hobbyhacker erreichen mit dem Angriff auf den BND eine neue Stufe des Hackings – und da zählt nur noch eins: Die eigene Identität darf nicht preisgegeben werden. „Keine Nachnamen“ erklärt Paul (Antoine Monot Jr.) dem Neuling beim ersten Treffen – denn die größte Sicherheitslücke in den meisten Systemen, seien die

Menschen, die sie bedienen. Social engineering nennt sich diese bewährte Methode, die sich *CLAY* zu eigen macht. So kommen sie durch das Verschicken von süßen Katzenfotos leicht an die Zugangsdaten von einer Mitarbeiterin im BND. Brenzlich wird es, als die Identität von Benjamin aufgedeckt wird.

Lediglich die lahme Kinotourveranstaltung im UCI Bochum, in Anwesenheit der Schauspieler am vergangenen Samstag, war ein kleiner Wehmutstropfen nach diesem genialen Film. Neben den vielen freien Plätzen, schienen auch nur wenige der Zuschauer*innen gewusst zu haben, dass die Hauptdarsteller*innen im Anschluss an den Film im Kino sein würden. Da kann man wirklich nicht erwarten, dass cleverere Fragen als: „Sag mal, bist du der Technick aus der Werbung?“ aus dem Publikum kommen. [Gerne]

DIENSTAG, 07.10.

Zocken bis in die Puppen

Es ist mal wieder Zeit, einen Abend in die digitale Spielewelt einzutauchen! Von Nintendo bis zur Playstation werden in einem gemütlichen Beisammensein verschiedene Games auf der Leinwand gezockt.

► Ab 19 Uhr, KKC Essen

MITTWOCH, 8.10.

Kobito

Zeckenrapper Kobito, bekannt auch durch seine Nebenprojekte „Schlagzeilen“ und „Deine Elstern“ kommt in den Pott. Die „Kombi-nation aus Bild und Ton“ (KoBiTo) bringt Hits wie „Augen zu“ und „???“ mit nach Oberhausen.

► Ab 21 Uhr, Druckluft Oberhausen, Eintritt: 10 Euro

SAMSTAG, 11.10.

900 Jahre Semtex

Laut und pöbelhaft - Die Punkrock-band Operation Semtex feiert nun offiziell ihr 900jähriges Jubiläum. Zur Feier wurden insgesamt acht weitere Bands eingeladen, darunter „Die Bullen“, „Affenmesserkampf“, „Kannibal Krach“ und „Gedrängel“.

► Ab 15 Uhr, AZ Mülheim, Auerstraße 51

MONTAG, 13.10.

Denkodrom

Langeweile und Alltag sind im Denkodrom Fremdwörter. Der Avantgarde-Künstler Joscha Hendricksende veranstaltet den zweiten seiner drei Abende mit aktueller Kunst in Wort, Bild und Klang.

► Galerie Cinema, Julienstraße 73, Essen, 6-12 Euro

Ich bin Odysseus

Die Odyssee ist eine Reise der Gefahren, Entbehrungen und Opfer. Odysseus ist ein Kriegsheimkehrer, den es auf seinem Weg von einer in die nächste Misere verschlägt, bis er, geprüft von den Göttern, geplagt vom Schicksal, endlich im heimatlichen Hafen einläuft. Die Inszenierung von Volker Lösch „Die Odyssee – Lustig ist das Zigeunerleben“, die am 19. September im Grillo-Theater in Essen Premiere feierte, schafft gut durchdachte Parallelen zwischen der Jahrhunderte alten Mythologie und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Ein Auszug.

Die Ensemble-Mitglieder und Gäste des Schauspiel Essen verkörpern Odysseus, seine Gefährt*innen und die griechischen Götter in einer weißen Kulisse, mit noch weißeren Westen und platinblonden Perücken, während fünf Roma-Schauspieler*innen und eine Sintizia der mythologischen Übernatürlichkeit Gestalt verleihen. Schockierend aktuell ist diese Inszenierung von Homers Epos, in einem Land, in dem nach einer Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, die wenige Tage vor der Premiere veröffentlicht wurde, jede/r dritte Deutsche Sinti und Roma als Nachbarn ablehnt. Ein Zitat drängt sich auf, von Heinrich Böll, so passend zu diesem Werk: „Die Wirklichkeit ist wie ein Brief, der an uns gerichtet ist, den wir aber ungeöffnet liegen lassen, weil die Mühe, ihn zu öffnen, uns lästig ist – oder weil uns die Vorstellung quält, der Inhalt könnte unerfreulich sein, eine Vorstellung, die uns fast gewiss scheint. Die Wirklichkeit ist eine Botschaft, die angenommen sein will – sie ist dem Menschen aufgegeben, eine Aufgabe, die er zu lösen hat.“ Die Post ist da und Löschs Odyssee ist ein Brieföffner.

Griechen, Götter, Ungeheuer

Authentisch und originell spielen die Darsteller*innen beider Seiten mit den Stereotypen der Gesellschaft, ein Format, das sich überraschend gut in den Rahmen der Odyssee einfügt: „Wenn ich ein Zigeuner wär, müsste ich mich dem Diktat der Zeit nicht mehr unterordnen, [...] müsste keine Unterwäsche tragen, [...]. Ich würde mit Blumen meine Haare waschen.“ Dabei gelingt ihnen der meisterhafte Balanceakt zwischen den erfüllten Klischees und der Darstellung einer, umso mehr von diesen abweichenden, Realität. Das Odyssee-Ensemble brilliert neben Griechen und ihren Göttern unter anderem als Zyklop mit Alditüte und Bierbauch, der sexversessenen Inselförmigkeit Kalypso sowie Skylla und Charybdis. Die klettern in Lumpen gekleidet über

Parktreihen, fordern Almosen ein und bringen so die behagliche Blase der unbeteiligten Zuschauer*innen zum Platzen. Ein zumeist aus der Fußgängerzone bekanntes, unangenehmes Gefühl stellt sich ein: das schlechte Gewissen der peinlich Berührten.

„Deutsche können von Roma das Klauen lernen!“, schallt es, nur um kurze Zeit später zu rätseln, warum ein Rom weder eine Wohnung zur Miete, noch Arbeit findet, und die Kinder durch Abschiebung aus der Schullaufbahn gerissen werden. Im Wechsel wird das Publikum mal von opulenten Bildern der Odyssee bestürmt, um dann kopfüber in die kalte Realität geworfen zu werden. Im Hades erwacht das Andenken an die KZ-Opfer unter Sinti und Roma, wenig später teilt Odysseus erst seinen Stuhl mit den ihm fremden Exoten, nur um sie anschließend umso verstörender zu vertreiben. Die Grausamkeit der Entwurzelung wird greifbar für das Publikum, dem die Odyssee einen Spiegel vorhält: Die Rolle des Odysseus ist nicht fest vergeben, sie wechselt von Szene zu Szene zwischen den Gefährt*innen und immer bedrohlicher wächst etwas heran im Publikum – die Identifikation mit Odysseus, diesem Wesen, das nicht einmal einen Wärter braucht, um sich luftdicht verschlossen in der Besenstube seiner Tugenden und Vorurteile zu verschanzen.

Das gleiche Recht aller wird für nichtig erklärt.

Andreas Wilink schreibt zum selbigen Stück auf SpiegelOnline: „Es braucht 14 Stationen, um Odysseus zu einem rationalen, Triebverzicht leistenden, hierarchisch denkenden, ökonomisch effizienten, das männlich überlegene Prinzip vertretenden, auf Abgrenzung bedachten, heimatverbundenen Bürger (West-)Europas zu machen. In dieses dramaturgische Thesenpapier ist die szenische Narration verpackt - wobei es ganz



schön viel Verpackung ist für wenig Inhalt.“ Das Ziel der Reise trifft er auf den Punkt, und doch muss ihm an dieser Stelle widersprochen werden: Die Verpackung des Stückes mag aufwändig sein, doch schmälert dies nicht seine Botschaft. Ein Beispiel: Der Zyklop Polyphem begeht auf den ersten Blick die Sünde, seine Gäste nicht zu achten; den Griechen war die Gastfreundschaft heilig, Polyphem aber beginnt, sie zu fressen. Doch auch die Gefährt*innen beflecken ihre Westen, indem sie ohne Einladung in das Haus eines Unbekannten eindringen. Die Nichtachtung des Fremden ist die Tinte dieses Freibriefs: ohne ihn jemals zu Gesicht bekommen zu haben, wird der Zyklop vorab für minderwertig befunden und seine Rechte der Nichtigkeit zugesprochen. Mit diesem sich fortsetzenden Muster arbeiten sich die Gefährt*innen voran, von Station zu Station, von Tugend zu Tugend, konfrontiert mit Fremdlingen, die entweder dumm und naiv oder erbarmungslos und gefährlich sind.

Keine Angst vor Spinnen

Ein Plan wird laut, alle Sinti und Roma in der Uckermark anzusiedeln, inklusive eigener Nationalmannschaft. Abschotten, ausgrenzen – das ist keine Integration. Assimiliere dich, mach dich unsichtbar, gehöre dazu. Natürlich möchte hier niemand einen Kulturzwang propagieren, selbstverständlich sollen alle

Menschen so leben können, wie sie es für richtig halten, aber dann doch bitte nicht in meiner Nachbarschaft. Das linksliberale Bürgertum ist links und liberal nur bis zur Grenze des eigenen Reviers, des individuell variierenden Wohlfühlbereichs. Im Stück setzt Odysseus die Angst vor den Fremden gleich mit der Angst vor Spinnen.

Spinnen haben acht Beine, sie bewegen sich auf eine Art und Weise, die für Zweibeiner nicht vorhersehbar ist. Eine unter Umständen giftige Gefahr, deren Fortbewegung sich selbst aus nächster Nähe nur ungenau einschätzen lässt, zu fürchten, ist vernünftig. Doch ebenso wie die Angst vor Fremdem, ist die Angst vor Spinnen im Alltag zumeist unangebracht und irrational. Und doch ist Furcht immer real, egal ob begründet oder nicht und so ist sich der grundlos Geängstigte selbst die größte Gefahr, das höchste Hindernis.

Odysseus endet als sein eigenes Feindbild

Kinder fürchten sich vor dem Unbekannten, Erwachsene vor den eigenen Erinnerungen. Furcht führt zu Verdrängung und zu verdrängen gibt es genug: Das Deutsche Historische Museum schätzt auf seiner Webseite die Opferzahlen unter Sinti und Roma durch die Verbrechen der Nazis zwischen 220.000 und 500.000 – Zahlen sind die grausamste Form der Rationalisierung.

KURZMELDUNGEN**TV Projekt am Campus**

Dieses Semester startet in Essen die landesweit erste TV-Lehr- und Lernredaktion in der Lehrerbildung. Gelernt wird hier Vieles: Von Kameratechnik, Schnitt und Montage über Drehprotokolle bis zu Sprech- und Moderationstraining. Angesprochen sind sowohl Bachelor- als auch Masterstudierende aller Lehramtsstudiengänge, denen hier die Gelegenheit gegeben wird, wertvolle Qualifikationen, wie mediale Kompetenz und die Fähigkeit zur freien Rede, zu erwerben. Oben drauf gibt es eine Teilnahmebescheinigung, die dazu berechtigt, sich an Schulen mit besonderem Profil zu bewerben. Die Redaktion wird sich über die Dauer von zwei Semestern einmal wöchentlich für je 4 Stunden treffen und die Beiträge werden auf dem Lernsender nrwision ausgestrahlt. Die Möglichkeit, sich anzumelden, besteht noch bis zum 15.10. Weitere Infos und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es vom Seminarleiter Prof. Börsing unter: mail@boersing.com.

ASta-Haushaltssperre: O-Woche ohne Kohle?

Wegen einer vergessenen Einladung zur Sitzung des Studierendenparlamentes konnte der Haushalt der Studierendenschaft nicht pünktlich verabschiedet werden. Die Konsequenz: Im Semesterstartmonat Oktober kann nur auf ein Zwölftel des Gesamthaushaltes zugegriffen werden. Das betrifft vor Allem die Fachschaften, die zur Begrüßung der neuen Erstsemester mehr Geld benötigen als in anderen Monaten. Auch die aktuell muss sparen und kann im nächsten Monat nur zwei statt drei Ausgaben veröffentlichen.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf:

unserer Facebook-Seite:
► www.facebook.de/akduell

und auf unserer Homepage:
► www.akduell.de



Foto: Thilo Beu

Das Gefühl gegenüber 100.000 Opfern unterscheidet sich nicht von dem Sentiment, das sich einstellt, wenn von 1.000.000 Opfern die Rede ist. Die unvorstellbar hohen Opferzahlen heben die Verhältnisse ins Astronomische, das allein durch sein Ausmaß jede wahre Anteilnahme verhindert. Die Toten werden in der Geschichtsschreibung zu einer Masse von Leibern degradiert. Dabei ist es das Schicksal jeder einzelnen Person, das zählt. Das Bewusstsein, das vernichtet, die Familie, die auseinandergerissen wird, die Eltern, die ihre Kinder nicht schützen können, Liebende, die vor den Augen des hilflosen Partners misshandelt werden, der Bruder, der seine Schwester nie wieder sieht, nachdem sie in einen Lastwagen gezerrt wurde, der Mensch der in völliger Einsamkeit elendig verendet.

Zahlen geben dem Grauen kein Gesicht, sie setzen ihm die Maske der Anonymität auf – die schiere Anonymität der Masse, die dem gestressten Geist die Verdrängung dessen erlaubt, das er nicht sehen will. Auch Roma und Sinti tragen am Ende der Odyssee Masken. Die Urangst der modernen Bürgerlichkeit manifestiert sich im Rollentausch: Odysseus kehrt zurück und findet seine Heimat, die eigenen vier Wände, besetzt von Fremden, die seine Speisen verzehren, seine Frau umwerben und die Mägde verführen. Und er? Erbarmungslos

und grausam ist nun er selbst bei der „Säuberung“ seines Palastes, der nicht nur die Eindringlinge, sondern auch alle weiblichen Kollaborateure zum Opfer fallen, die es wagten, sich in selbstbestimmter Sexualität mit den Fremden einzulassen.

Faule Kompromisse und Damokles

Odysseus hat eine Heimat, in die er zurückkehren kann. Sehr viele Roma und Sinti haben keine und es darf bezweifelt werden, ob sie die Uckermark, so wohligh ironisch vorgebracht der Vorschlag auch war, tatsächlich ablehnen würden. Winfried Kretschmann, grüner Ministerpräsident in Baden-Württemberg, äußert sich in der ZEIT (40/2014) zum umstrittenen Asylkompromiss der Bundesregierung, den er mitgetragen hat, wie folgt: „Ich kenne die Situation der Roma auf dem Balkan. Sie werden dort drangsaliert, diskriminiert, ausgegrenzt – aber eben nicht politisch

verfolgt.“ Währenddessen finden weder die Massenabschiebungen in Frankreich noch das Hassprogramm von Viktor Orban in Ungarn, der öffentlich von seinen autoritären Idolen schwärmt, großartig Beachtung im liberalen Europa.

Und wenn die Gastspieler*innen weiße Kleider und platinblonde Perücken tragen, ihre Sprache verdrängen, ihre Kultur bis zur Selbstverachtung verleugnen, sich bis zur Unkenntlichkeit anpassen, damit die Gefährt*innen ihre Stühle mit ihnen teilen, wird deutlich, dass Assimilation ein Zwang ist. Freiheit verkommt zur Illusion in einer Welt, in der Selbstentfremdung der Preis für ein unsichtbares Leben ist. Ein Leben, über dem die Gefahr der Abschiebung schwebt wie das berüchtigte Schwert des Damokles und die Möglichkeit einer Vertreibung nie aus den Köpfen verschwindet. Achtung vor andersdenkenden Menschen und Kulturen ist nicht zu verwechseln mit Duldung. [sel]

INFO

► Vollständige Rezension unter www.akduell.de

► Mehr Infos unter:
<http://www.schauspiel-essen.de/stuecke/die-odyssee.html>

► Vorstellungen am 10. und 19. Oktober, 01. und 22. November

Ich bin alt und brauche das Geld

Hey Zwerge, hey Zwerge, ho... Ja, ich meine das ganz ehrlich: Die beiden 7 Zwerge Filme von 2004 und 2006 fand ich unterhaltsam. Gut, kann natürlich auch daran gelegen haben, dass ich da 13 war und alles was Otto Waalkes gemacht hat lustig fand. Damals dachte ich ja auch noch, dass US\$ toll singen können.

Otto Waalkes hab ich dann ähnlich schnell aus den Augen verloren wie die Boygroup, ab und zu vielleicht mal ein altes „Dummer Sack“ Video auf Youtube angeklickt (das ist aber auch einfach gut), sonst aber waren die letzten Jahren ziemlich Otto-frei. Bis zur ALS Ice Bucket Challenge. Da ließ er sich auch mit kaltem Wasser begießen: Klassisch in langer Unterhose und mit Otto-Gag. Sympathisch wie eh und je.

Frei nach BILD dann jedoch die Schlagzeile in meinem Kopf: Schock: Ist der jetzt schon so alt? Tief berührt ergoogelte ich, dass Otto dieses Jahr schon 66 geworden ist. Was der wohl jetzt so macht? Eine Frage, die ich mir besser nicht hätte stellen sollen.

Denn wenn man sich den neuesten Film, in dem Otto Waalkes mitgewirkt hat, na sagen wir wenigstens zu Teilen anguckt, könnte man das Gefühl haben, er sei thematisch irgendwie nicht so richtig vom Fleck gekommen. Der 7bte Zwerg – ein Animationsfilm über die Geschichte der sieben Zwerge gemischt mit anderen bekannten Märchen. Und der absolute Clou: Die sieben animierten Zwerge sehen nicht nur so aus wie die damaligen 7 Zwerge Schauspieler – sie werden auch noch von genau diesen vertont.

Natürlich ist es nett, dass ein weiterer über-



Foto: Gerne

teurer, nicht so richtig schlüssiger und dann auch noch die Märchen der Gebrüder Grimm verdrehender Kinderfilm auf den Markt kommt. Und dazu noch in 3D! Ja, Waalkes und Co alias Bubi, Cooky, Sunny, Speedy, Tschakko, Ralfie, und Cloudy (verstehe gar nicht wieso mir diese kreativen Zwergnamen damals nicht positiv aufgefallen sind) wollen einfach nur gute Unterhaltung bieten für die lieben Kleinen. Nebenbei ist die Gage sicher auch nicht zu verachten.

Nun ja, sind wir ehrlich: „Türen sind zum Schließen da“ heißt es in dem Zwergenlied – das lässt sich doch eigentlich ganz gut auf die Zipfelmützchen Produktionen übertragen. Aber Moment, BILD würde schließlich nie ohne Happy End schließen: Der Plakatspruch: „Ein Film für die ganze Familie – es muss ja nicht die Eigene sein“, zog selbst meine merkelisierten Mundwinkel nach oben. [Gerne]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Linda Gerner (Gerne), Anett Selle (sel), Philipp Frohn (fro), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro)
Comic: Sebastian Happ
Vi.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de
Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

						5	
5	2		4	7	8		
1	3		5	8			6
					4		9
6			7	9	2		5
2		5					
9				3	8		4
			2	4	5		8
	8						

HLP! #72 - TV WORLD - RUPERTS BUNTE WELT...

